



Mechtild Borrmann

WENN DAS  
HERZ IM KOPF  
SCHLÄGT

Kriminalroman

**KBV**

Sein rundes Gesicht und sein kahler Kopf laufen rot an, während er fiepend nach Luft schnappt.

Böhm gibt Bongartz die Hand. »Tag Kurt. Dich hat's aber erwischt!«

»Ja!«, Bongartz schnappt immer noch nach Luft, »und wenn man sich nicht krankschreiben lässt, rufen die einen, ohne Rücksicht auf Verluste.« Er kramt ein Taschentuch aus der Jackentasche. »Diese Zippe in der Zentrale sagt mir doch glatt: ›Sie stehen als Bereitschaft auf dem Plan, und eine Krankmeldung ist bei mir nicht eingegangen.« « Er wendet sich ab und schnäuzt dröhnend in das kleine weiße Papiertuch. »Der hab ich aber erst mal den Marsch geblasen, diese dreiste Pute. Seit wann muss ich mich bei einer Telefonistin krankmelden, hab ich sie gefragt. Und ob sie schon mal was von Kompetenzüberschreitung gehört habe.«

Böhm überlegt, welche der neuen Polizistinnen es wohl erwischt hat.

»Sie haben nicht den Toten gesehen, sondern den Stock an der Fahrbahn.« Van Oss fährt sich durch die dichten, blonden Locken.

Böhm schaut sich suchend um. »Welchen Stock?«

»Den hat die Spurensicherung in der Mache. Aber ich kann dir zeigen, wo er gelegen hat.«

Böhm sieht das kleine schwarze Schild mit einer weißen Nummer 12 am Straßenrand.

»Komm man. Das könnt ihr nachher auch noch machen«, mault Bongartz los. »Ich mein's ernst. Mir geht es verdammt schlecht!«

Böhm schaut über das Land. Langsam dreht er sich um die eigene Achse, versucht, sich die Autos und Menschen wegzudenken.

Warum gerade hier? Zufall oder Absicht? Bist du zufällig oder absichtlich vorbeigekommen? Warum dieser Mann? Zufall – Absicht? War Gietmann zufällig oder willentlich hier? Wart ihr verabredet? Warum hast du seinen Stock auf der Straße liegen lassen? Zufällig oder willentlich? Hast du ihn übersehen? Hattest du es eilig?

Er atmet tief durch und folgt Bongartz.

Der Wirtschaftsweg teilt sich in zwei von Treckern ausgefahrenen, unbewachsenen Reifenspuren mit einer grasbewachsenen Mittellinie. Der Tote liegt auf seiner rechten Körperseite in der linken Spur. Sein Kopf mit dem dichten, grauen Haar ruht auf dem grünen Mittelstreifen. Die Hände sind ihm auf dem Rücken mit einem Hanfseil zusammengebunden. Sein rechtes Bein ist gestreckt, das linke angewinkelt. Wenn man ihn aufrichten würde, wäre er ein Läufer im Sprint.

Der Lodenmantel ist geöffnet und vom Nacken aus über die Oberarme heruntergezogen. Die Mantelschöße liegen hinter dem Körper. Nur die gefesselten Hände und das ausgeflossene Blut scheinen seinen Mantel zu halten und ihn am Lauf zu hindern.

»Verblutet ist der. Solche Mengen Blut fließen nicht, wenn einer schon tot ist.« Bongartz bewegt sich sicher zwischen den kleinen Nummerntafeln der Spurensicherung. »Die Pulsadern sind fachmännisch aufgeschnitten, aber nicht weit genug. Der ist langsam gestorben!«

»Langsam?« Böhm wartet. Er wartet darauf, dass der Tote aufspringt und

losrennt. »Wie langsam?«

»Über Stunden.« Bongartz stemmt seine Hände in den Rücken und richtet sich mühsam auf. »Entweder die Arbeit eines Stümpers oder eine echt fiese Geschichte.«

Böhm schaut sich die Knoten der Handfessel an. Warum hat man dir das angetan? Zufall? Oder hast du jemand anderem etwas angetan? Hast du ihn gekannt? »Haben wir alle Fotos?«

Joop nickt. »Hat Lembach gleich als Erstes erledigt!«

Bongartz macht sich an der Hose des Toten zu schaffen.

Böhm dreht sich weg. Für ihn ist und bleibt das der Augenblick, in dem einem Mordopfer die Würde genommen wird. Bis heute weigert er sich, Zeuge dieses Vorgangs zu sein. Hier im Beisein von Fremden, wird dem Mann die Hose heruntergezogen, seine Pobacken gespreizt und die Temperatur genommen. Böhm weiß genau, wann er sich wieder umdrehen kann. »Wie lange?«

»Nicht lange!« Bongartz dreht den Toten auf den Bauch und zieht Pullover und Unterhemd hoch. Er betrachtet die Liegeflecken der Leiche und nickt zufrieden. »Ja, das passt! Etwa acht Stunden!« Er beginnt seine Utensilien zusammenzupacken. »Außerdem hat er eine satte Prellung am Hinterkopf, und die hat er sich zu Lebzeiten geholt. Die ist nämlich prallvoll mit Blut.« Er winkt die beiden Männer des Bestattungsunternehmens zu sich heran. »Packen Sie ihn ein und bringen Sie ihn ins Städtische, aber seien Sie vorsichtig. Wenn Sie hier auch nur eines dieser kleinen Nummernschilder verschieben, zeigen wir Sie an wegen Vernichtung von Beweismaterial.«

Böhm sieht die beiden an. Es sind keine Männer, sondern ein Mann und eine Frau, die eine graue Wollmütze trägt. Er lächelt sie an. »Er ist ein bisschen krank. Sonst ist er nicht so.«

Die Frau reagiert nicht. Zwei dünne Kabel kriechen unter ihrer Mütze hervor und verschwinden im Kragen ihrer dunkelgrünen Sweatshirtjacke.

Böhm schluckt. Sie hört Musik.

»Können wir die Fesseln lösen?« Der Mann zeigt auf die zusammengebundenen Hände.

»Ja! Kein Problem.«

Die Frau kniet sich nieder und entfernt geschickt die Fessel.

Joop zieht die Lippen schmal und schüttelt den Kopf. »Bin ich ein Macho, wenn ich finde, dass das kein Job für eine Frau ist?«

Böhm zieht die Augenbrauen zusammen und nickt. »Ja, das bist du.«

Lembach und seine Leute sind in ihre Arbeit am Straßenrand vertieft. Aus der Ferne sehen sie in ihren weißen Overalls aus wie Imker auf der Suche nach verloren gegangenen Bienenschwärmen

Van Oss steht schweigend neben ihm. Diese Stille! Nicht einmal die allgegenwärtigen Krähen schreien. Plötzlich sieht er es. »Wo sind seine Schuhe?«

»Lembach sucht noch, aber er vermutet, dass der Mörder die anhat.« Van Oss zeigt auf die Täfelchen, mit denen Lembach dokumentiert hat, wo er überall Fußabdrücke gefunden hat. »Oder besser, dass der Mörder die getragen hat, während er seiner Arbeit hier nachgegangen ist.«

Ohne den Blick von dem Toten zu nehmen, ruft er Bongartz zu: »Weißt du, wann es in der Nacht geregnet hat?«

»Nein. Aber auf jeden Fall nach Mitternacht.« Bongartz ist schon auf dem Weg zu seinem Auto.

Van Oss und Böhm gehen hinüber zu Bernd Lembach. »Habt ihr noch was?«

Lembach steht gebückt in einem schmalen Wassergraben, der das Feld von der Straße trennt. Er trägt Gummistiefel, deren Schäfte ihm bis zur Mitte der Oberschenkel reichen. »Bis jetzt noch nicht, aber wir sind auch noch lange nicht fertig!« Er richtet sich auf und betrachtet den Gegenstand, den er im Schlamm gefunden hat. Das verrostete Gestänge eines Regenschirms. »Na ja!« Er wirft den Fund auf einen kleinen Haufen am Straßenrand. Da sammeln sich bereits kaputte Bälle, ein Fahrradgepäckträger, rostige Bierdosen und anderes.

»Können diese Bauern ihre Wassergräben nicht wenigstens einmal im Jahr sauber machen? Wenn das so weitergeht, müssen wir 'ne Mulde bestellen, wenn wir fertig sind.«

Van Oss grinst ihn an. »Warum wirfst du es zur Straßenseite? Wirf es zur anderen Seite auf den Acker. Dann muss der Bauer sich drum kümmern!«

Bernd Lembach stemmt die Hände in die Hüften, schiebt seinen ausladenden Bauch vor und sieht van Oss an. »Du hast gute Ideen, was? Wenn der Bauer Ärger macht, kann ich den dann zu euch schicken?«

Van Oss zieht Augenbrauen und Schultern hoch. »Der Bauer macht keinen Ärger, Lembach. De Boer is dood!«

Böhm ist mit seinen Gedanken bei Gietmann. »Die Schuhe, Bernd. Glaubst du, dass die noch hier sind?«

Lembach beugt sich vor und taucht die Hände erneut in braunes Wasser. »Wir suchen danach, aber ehrlich, ich hab das Scheißgefühl, dass wir sie nicht finden. Nicht die Schuhe und auch sonst nichts.« Er holt einen modrigen Tennisball hervor und lässt ihn in seiner Handinnenfläche hin und her rollen. »Ich kann dir das nicht erklären, aber irgendwas stimmt hier überhaupt nicht.«

Böhm starrt in den Graben und nickt bedächtig. Der Geruch von Brackwasser steigt ihm in die Nase.

Van Oss verschränkt die Arme vor seiner schmalen Brust. »Auf mich macht es ein – wie sagt man das – heel wanhoopig indruk!«

Lembach und Böhm sehen ihn an.

»Verzweifelt!« Lembach nickt. »Ja. Vielleicht ist es das!«

Böhm sammelt erste Informationen und Überlegungen im Computer. Eine Datei, bestehend aus losen Blättern, mit Überschriften wie: *Opfer, Zeugen, Verbindungen* und so weiter enthält alles, was irgendwie mit dem Fall zu tun hat. Alle Gedanken, die ihm kommen, alle Bemerkungen, die Kollegen gemacht haben. Solche

Aufzeichnungen halfen ihm oft, wenn die Ermittlungen in eine Sackgasse gerieten, und niemand wusste, wo man neu ansetzen konnte. Als er hier anfing, hatten die Kollegen ihn belächelt, aber inzwischen wurden seine Dateien sehr geschätzt, und es gab Nachahmer.

Die verkalkte Kaffeemaschine auf dem kleinen Beistelltisch neben der Tür röchelt ihre letzten Tropfen in die Kanne. Kaffeekochen ist das eine, aber eine saubere Tasse finden ist in dieser Abteilung die eigentliche Kunst. Er geht über den Flur in Achim Steegs Büro und nimmt sich einen der ungespülten Becher.

Steeg ist da unschlagbar. Sein Rekord liegt bei achtzehn ungespülten Bechern in seinem Büro. Als die Kollegen sich beschwerten, stellte er am nächsten Tag einen Antrag. Eine Spülmaschine wäre unabdingbar zum Erhalt des Arbeitsfriedens.

Steeg kommt ihm auf dem Flur entgegen.

»Hallo Achim.« Böhm zeigt auf seinen Kaffeebecher. »Ich habe nur meinen Kaffeebecher bei dir rausgeholt.«

Steeg hebt die breiten Schultern an, und sein kurzer Hals verschwindet für einen Augenblick komplett im Stehkragen eines schwarzen T-Shirts. Darüber trägt er ein rauchschwarzes Wolljackett. Vom 1. Oktober bis zum 31. März trägt er dieses Wolljackett. Ab dem 1. April erscheint er dann in einem beigefarbenen Leinenjackett. Steeg macht solche Entscheidungen nicht vom Wetter abhängig. Steeg hat unumstößliche Regeln. »Ja, kein Problem. Nimm ruhig.«

Böhm hat sich lange über diese selbstgefällige Art geärgert und sie als Provokation empfunden. Irgendwann hatte er verstanden, dass Steeg einfach kein Gespür dafür hat, wie er auf andere Menschen wirkt und wie er mit ihnen umgehen soll. Er ist kein schlechter Polizist, neigt aber manchmal zu Alleingängen, die ihm schon zwei Disziplinarverfahren eingebracht haben. Van Oss ist der Einzige, der ihn offensichtlich gerne mag und nicht müde wird, ihn zu verteidigen. »Du warst bei den Angehörigen?«

Steeg drückt ihm eine Seite der Tageszeitung in die Hand und geht in sein Büro. Er ruft Böhm zu: »Oben links. Lies das erst mal. Ich komme sofort rüber.«

Die dünne Zeitungsseite ist auf die Größe eines DIN-A4-Blattes gefaltet und enthält die Todesanzeigen. Oben links, in einem etwa zehn mal sechs Zentimeter schwarzen Rahmen mit einem schlichten Kreuz auf der linken Seite, steht:

*Begrenzt ist das Leben, doch unendlich die Erinnerung.*

*Werner Gietmann ist am 9. März 2001 von uns gegangen.*

Böhm liest die Zeilen wieder und wieder. Er faltet das Papier auseinander und sucht nach dem Datum der Zeitung. 10. März 2001.

Steeg kommt mit einem ungespülten Becher in der Hand herein und gießt sich ein. »Na? Schon verdaut?«

»Wo hast du das her?«

Steeg setzt sich auf die Schreibtischkante und bläst vorsichtig in seinen Kaffee. »Damit war die Familie beschäftigt, als ich ankam. Frederike Gietmann, die Tochter, wohnt mit ihrer Familie in einem der schicken Neubauten in der

Nachbarschaft. Sie hat die Anzeige entdeckt. Sie ist rüber zu ihrer Mutter, weil sie wissen wollte, ob es sich um Verwandtschaft handelt.«

Böhm steht auf, um sich Milch zu holen. »Ist dir der Kaffee nicht zu stark?«

»Nee. Zu heiß.« Steeg sieht in seine Tasse. »Frau Gietmann hatte ihrer Tochter gerade erzählt, dass ihr Mann über Nacht nicht zu Hause gewesen sei, als ich ankam.« Steeg fährt sich durch seine braune Stoppelfrisur. »Ich habe nur meinen Ausweis gezeigt, da ist sie zusammengebrochen.«

»Hat Frau Gietmann sich denn keine Sorgen gemacht? Ich meine, wenn ein alter Mann über Nacht ...?«

»Nee! Das kam wohl öfter vor. Die Tochter sagt, der Alte machte wohl ganz gern mal einen drauf und übernachtete dann in der Stadt. Außerdem, so alt war der nun auch nicht.«

»Achtundsechzig Jahre!«

Steegs Kaffee ist endlich so weit abgekühlt, dass er ihn trinken kann. Er nimmt einen großen Schluck. »Der Fall ist jedenfalls so gut wie aufgeklärt. Mit der Anzeige hat der einen echten Fehler gemacht. Den schnappen wir, bevor es dunkel wird.«

Böhm steht am Fenster und schaut auf den Marktplatz. Warum kann er Steegs Optimismus nicht teilen? Warum ist er sich so sicher, dass der Täter ganz und gar nicht dumm ist? Böhm sieht zu, wie der letzte Gemüsestand abgebaut wird. Plötzlich zieht sich sein Magen zusammen. Einkaufen! Er sollte einkaufen.

Er greift nach seiner Lederjacke und läuft los. »Fünf Minuten, Steeg! Ich bin in fünf Minuten wieder da!«, ruft er vom Flur aus. Im Laufschrift erreicht er den Gemüsehändler. Der Einkaufszettel liegt auf dem Küchentisch.

### - 13 -

Als er die Einkaufstüten in den Kofferraum seines Toyota verstaut, ist er zufrieden. Er hat wahrscheinlich nichts von dem eingekauft, was auf Brigittes Zettel stand, aber er hat frische Tomaten, Eier, Kohlrabi, Basilikum, Kartoffeln und Eisbergsalat. In dem kleinen Supermarkt an der Ecke hat er Mozzarella, zwei schöne Rumpsteaks und einen Merlot aus Kalifornien erstanden. Sie würden auf keinen Fall verhungern.

Wie aus dem Nichts beginnt sein Herz zu rasen, ist der Wurm in seinem Hirn wieder lebendig: Eine Tagung an einem Samstag. Vielleicht kommt sie nicht zurück!

Er schlägt den Kofferraum zu, schiebt seine Nickelbrille auf den kahlen Kopf und reibt sich die Augen. Brigitte hatte Auseinandersetzungen nie gescheut. Er war derjenige, der Konflikten aus dem Weg ging. Jedenfalls zu Hause. Sie würde nicht einfach fortbleiben!

Als er den Korridor der Abteilung Kapitalverbrechen betritt, stehen die Bürotüren von Steeg und van Oss weit auf. Er winkt in beide Zimmer kurz rein, um